

Final Fantasy Two Realistics

The secret of the Crystaltree

Von Rikku_Nox

Kapitel 10: Der Tod und die Schwarzgekleideten

Nachdem sie sich ausgeruht hatten, machten sich Kim und Nameless auf den Weg die Anderen zu suchen. Sie überquerten die weite Ebene, welche an den Strand, an dem sie ausgeruht hatten, angrenzte. Kim hoffte darauf, bald etwas bekanntes vor Augen zu bekommen, damit sie überhaupt wusste, wo sie eigentlich genau waren. Bisher bestand ihre Umgebung allerdings nur aus Wiesen, hohen Bergen, einigen Wäldern und Flüssen. Eine Stadt war weit und breit nicht in Sicht und Kim hatte Sorge, sie wären so weit ab vom Schuss gelandet, dass sie erst einmal Tage suchen mussten, ehe sie auf andere Menschen trafen.

Trotzdem hatte sie auch etwas Glück, immerhin war Nameless bei ihr und sie musste nicht zu Fuß laufen. Zudem hatte sie dank des Chocobo wenigstens etwas Gesellschaft.

»Ich hoffe wir finden die Anderen..« Kim sah sich weiterhin um, in der Hoffnung doch noch etwas bekanntes zu sehen, was natürlich nicht der Fall war. Sie hatte schon fast vergessen, wie groß diese Welt eigentlich war und dass es hier, im Gegensatz zu ihrer eigenen Welt, nur wenige wirklich große Städte gab. Ihr Blick wanderte kurz über den Wolkenverhangenen Himmel. Die Anderen konnten im Grunde überall sein und wenn sie Pech hatte, dann befanden sie sich alle auf dem Luftschiff, unerreichbar für Kim. Ihr Herz verkrampfte sich einen kurzen Augenblick, doch dann wies sie diesen Gedanken von sich. Sie wollte nicht jetzt schon so schwarz sehen. Immerhin waren sie gerade erst hier angekommen und hatten mit der Suche noch gar nicht richtig begonnen.

Nach einer Weile verschwand das Tageslicht hinter einem der Berge und mit der hereinbrechenden Nacht kam auch der Regen. Nameless lenkte seine Schritte zu einem nahegelegenen Waldstück, wo sie einigermaßen geschützt waren und eine Rast einlegen konnten. Kim schauderte etwas. Sie war nass und der beißende Wind, der aufgekommen war machte es nicht gerade besser. Vorsichtig rutschte sie etwas näher an den Chocobo heran und erhoffte sich durch diesen ein kleines bisschen Wärme. Das Tier schien dies zu bemerken, denn es legte einen seiner Flügel um das Mädchen, welches daraufhin kurz wohligh seufzte.

Kim verharrte einen Moment entspannt, dann ergriff sie mit einer Hand die Endless und hielt sie sich erneut vor das Gesicht.

»Wie sie Sedas wohl gefangen nehmen konnten? Er ist doch nicht gerade schwach.« Sie drehte die Substanz einmal in der Hand, während Nameless kurz aufsaß, den Kopf dann jedoch wieder unter den freien Flügel steckte.

Der Wächter der Zeit war wirklich außerordentlich stark. Jemand wie Amery Vine hätte ihn niemals überwältigen können, auch nicht mit der Hilfe der Turks. Und doch hatte er es ja scheinbar irgendwie vollbracht. Sogar die Endless hatte er Sedas abnehmen können.

Kim verzog etwas das Gesicht. Entweder war dieser Herr Vine geschickter, als man annehmen konnte oder er hatte, neben den Turks, noch jemanden der ihm half und mächtig genug war, den Wächter besiegen zu können.

Nur wer sollte dieser Jemand sein, wenn es ihn wirklich gab?

Es gab wohl nicht viele, die es konnten und die wenigen Menschen, die ihr einfallen würden, würde Kim niemals verdächtigen. Immerhin handelte es sich dabei um ihre Freunde.

Andererseits hat Joey auch den Verstand verloren, dachte sie etwas niedergeschlagen und ließ die Substanz langsam zurück in ihre Tasche gleiten. Man konnte nur hoffen, dass er der Einzige war und sie die Suche nach den Anderen nicht bereuen würde.

Kim seufzte leise, schmiegte sich etwas an Nameless' Gefieder und schloss die Augen eine Weile, um sich etwas auszuruhen. Dabei lauschte sie dem leisen Geräusch des Regens und dem Rauschen der Blätter im Wind.

Langsam machte sich die Müdigkeit in ihr breit und obwohl sie es nicht wollte, glitt sie in einen unruhigen Schlaf, welcher von einem merkwürdigen Traum begleitet wurde. In dem Traum- der Kim wieder sehr real vorkam- stand sie erneut einige Meter vor dem haushohen Baum aus Kristall, nur würde sie dieses mal sicher nicht näher herantreten.

Schon wieder dieser Traum, dachte sie und ihr Blick wanderte kurz durch den hellen Raum, ehe er zu dem Baum zurückkehrte und dort eine Gestalt ausmachte. Eine Gestalt im schwarzen Mantel und mit fahlem Gesicht, an die sich Kim nur zu gut erinnern konnte.

Einen Moment presste sie die Lippen aufeinander, dann zischte sie »Du schon wieder. Und ich dachte, ich sei dich los. Was willst du? Mich wieder ans Schild nageln?«

Ihre letzte Begegnung lag Jahre zurück, aber Kim erinnerte sich an grausame Träume, durch die sie sich hindurchquälen musste und daran, dass er sie hatte holen wollen, als sie nahe des Tempels des alten Volkes im sterben lag.

Vielleicht war dies der Grund dafür, dass sie ihn als „Tod“ bezeichnete.

»Nein, keine Sorge.« Antwortete ihr Gegenüber und lächelte dünn »Ich fürchte, dass deine Zeit noch nicht gekommen ist und ich begnüge mich mit dem Gedanken, dass ich dich früher oder später bekommen werde.«

Seine schmale Hand wanderte über einen der matt schimmernden Äste des Baumes, welcher daraufhin langsam einging und schließlich ganz abfiel. Aus der Wunde, die am Stamm zurück blieb, floss ein dünnes Rinnsal Blut. Kim schauderte etwas, riss gewaltsam den Blick von dem Baum und musterte ihren „Tod“ so kritisch wie möglich »Und was willst du dann von mir?«

»Du begreifst mal wieder nichts, habe ich recht..?« Sein Lächeln wurde etwas breiter, während das Mädchen nur leicht die Schultern hob und auf eine Antwort wartete.

»Schau dich gut um, kleine Kim. Die Welt hier hat sich geändert. Dachtest du, dass du herkommst und alles würde gut sein?«

»Ich weiß, dass nicht alles gut ist. Joey hat den Verstand verloren. Und-«

»Nur Joey..?« Unterbrach der „Tod“ sie, die Augen voller Entzücken, als sich in Kim Unbehagen breit machte. Sie hatte geahnt, dass es schlimm werden würde. Aber sie hatte auch gedacht, dass sie hier schnelle Hilfe finden würde, nun jedoch kroch die Angst zurück in ihre Glieder. Was, wenn noch mehr ihrer Freunde verrückt geworden

waren?

Schnell schüttelte Kim den Kopf und sah zu Boden »Nein.. wieso sollten sie...?«

»Veränderung holt uns alle ein, meine Liebe und hier..siehst du eine Geburtsstunde der Veränderung..« Entgegnete der Mann. Seine Hand hatte sich mittlerweile zu dem Blut vorgetastet, das nun über diese seinen Arm hinunter lief und in seinem Ärmel verschwand.

Kim biss sich kurz auf die Unterlippe, dann versuchte sie es erneut mit Zuversicht

»Veränderung ist nichts schlechtes..«

»Wieso fürchtest du dich dann?«

Darauf hatte sie keine Antwort. Vielleicht lag es einfach nur daran, dass sich Joey nicht gerade zum Guten verändert hatte. Und die Angst, dass es bei den Anderen auch so sein könnte, ließ sie innerlich Ohnmächtig werden.

»Deine angst ist berechtigt. Das wirst du merken, wenn du weitergehst.« Warf der „Tod“ etwas lauter ein. Seine Hand war nun gänzlich mit Blut besudelt. Dies schien ihn jedoch keineswegs zu stören, im Gegenteil; Es sah so aus, als würde ihm der Anblick gefallen.

Kim verschränkte die Arme »Rede du nur. Sobald ich Cloud gefunden habe, wird sich sicher einiges klären.«

Das Grinsen des „Todes“ wurde noch etwas breiter und dann ließ er sogar ein leises Lachen hören »Du erwartest wirklich die Hilfe von jemanden, der nicht mal weiß wer er ist oder wohin er geht?«

»Was soll das nun wieder heißen..?« Kim löste die Verschränkung der Arme auf und musterte ihr Gegenüber etwas verwirrter. Irgendwie machte sich in ihr das unangenehme Gefühl breiter. Wenn selbst mit Cloud etwas nicht stimmte, dann gab es wirklich große Probleme. Trotzdem wollte sie es nicht einfach so hinnehmen, immerhin waren die Anderen ihre einzige Hoffnung. Ihr Blick wanderte einen Moment zu Boden und als sie wieder aufsaß konnte sie ihren „Tod“ nicht mehr sehen. Ein leises seufzen ging über ihre Lippen, während sie sich vergeblich suchend umsah und sich fragte, wieso er ihr gerade darauf keine Antwort geben wollte. Vielleicht tat er es mit Absicht, nur um sie weiter zu verunsichern und die Sorge, die an ihr nagte, zu verstärken.

Kim schüttelte etwas den Kopf. So leicht würde sie es ihren Ängsten sicher nicht machen. Ihr Blick wanderte zu dem Baum rüber, aus dessen Wunde noch immer Blut trat und langsam wich sie zurück, wurde jedoch dabei unterbrochen, als sie gegen jemanden hinter sich stieß.

»Vielleicht solltest du etwas genauer hinsehen...« flüsterte der „Tod“ ihr zu und legte die Arme um sie. Unfähig sich zu rühren beobachtete Kim mit heftig klopfendem Herzen, wie etwas von dem Blut des Baumes auf ihre Kleidung und den Boden tropfte. Es vergingen einige Momente, ehe sie sich endlich aus ihrer Ohnmacht befreien konnte, sich mit aller Macht losriss, einige Schritte zurück stolperte und schließlich unsanft am Boden landete.

Kim verzog kurz das Gesicht, drückt sich dann jedoch langsam hoch und warf einen Blick über die Schulter. Zu ihrer großen Verwunderung, war es jedoch nicht der „Tod“ der hinter ihr stand.

»Cloud..?« Brachte sie leise hervor und raffte sich gänzlich auf. Der junge Mann machte keinerlei Anstalten zu ihr zu sehen, stattdessen war sein Blick strikt gen Boden gerichtet.

Die Minuten verstrichen und Kim wartete auf irgendeine Reaktion seinerseits, doch es kam nichts und schließlich war sie es, die das Schweigen brach »Was machst du hier?«

»Also bin ich nicht der Einzige, der nicht mehr weiß, was real ist und was nicht..« Es war nicht das, womit Kim gerechnet hatte und eine Antwort auf ihre Frage war es schon gar nicht.

Aber Cloud hatte zumindest irgendetwas gesagt und allein darüber war sie froh und vielleicht sogar etwas erleichtert, selbst wenn das Gehörte sie etwas verwirrte.

Sie verschränkte die Arme »Ich weiß was real ist.«

»Und wieso bist du dann hier?«

»Das könnte ich dich auch fragen.« Erwiderte Kim leise, bekam jedoch keine Antwort darauf, sondern nur ein kurzes Seufzen. Cloud schüttelte kurz den Kopf und hob dann endlich den Blick, um sie anzusehen. Doch anstatt sich darüber freuen zu können, war Kim erschrocken über die Traurigkeit in seinem Blick. Nicht, dass Cloud je zu den überaus positiv eingestellten Menschen gehört hätte, aber einen solchen Ausdruck in seinen Augen hatte sie noch nie gesehen. Es dauerte einige Sekunden, ehe sie ihre Stimme wiedergefunden hatte »Cloud? Bist du okay..?«

Anstatt eine Antwort zu geben, drehte sich der Söldner um und entfernte sich mit langsamen Schritten von ihr.

»Hey! Warte doch!« Ohne zu zögern setzte Kim ihm nach, war jedoch nicht in der Lage ihn einzuholen. Irgendetwas hinderte sie daran vorwärts, und das obwohl sie einen Fuß vor den Anderen setzte. Sie streckte die Hand kurz aus, stellte zu ihrem großen Bedauern jedoch fest, dass Cloud bereits am weiten, weißen Horizont, der sich um sie herum ausbreitete, verschwunden war. Zurück blieb nur ein flaes Gefühl in Kims Magengegend.

Langsam ließ sie die Hand sinken und sah zu Boden.

Was hatte er nur mit seinen Worten gemeint?

Und wieso meinte der „Tod“, dass Cloud ihr keine Hilfe sein würde und, dass sich einiges Verändert haben sollte?

Natürlich war nicht alles gleich geblieben. Die Turks waren in ihrer Welt und arbeiteten mit einem einfachen Geschäftsmann zusammen. Und selbst Joey hatte sich ihnen angeschlossen. Trotzdem konnte sich Kim nicht vorstellen, dass sich sehr viel Verändert haben sollte. Und dennoch ertappte sie sich dabei, ihre Gedanken um diese Behauptung kreisen zu lassen und es machte sie ganz krank im Kopf.

Wovor hast du angst? Fragte sie sich. Es gab keinen Grund sich zu fürchten, immerhin war ihr letzter Besuch in der anderen Zeit noch nicht lange her und Veränderung brauchte Jahre. Oder etwa nicht?

Kim seufzte leise, strich sich einmal durchs Haar und wandte sich dann wieder dem Baum zu, dessen Äste stillschweigend gen Unendlichkeit ragten. Sie zögerte noch einen kurzen Moment, dann trat sie wieder etwas näher, musste jedoch rasch- und zu ihrem Entsetzen- feststellen, dass sich das schmale Rinnsal Blut, welches vom Baum floss, langsam auf dem Boden ausbreitete. Er erinnerte an ein Netz, dessen Maschen langsam enger wurden, bis sie schließlich gänzlich verschwunden waren. So kam es, dass aus dem schmalen Geflecht aus Blut am Boden nun ein ganzer Fluss geworden war, der den Raum langsam weiter einnahm.

Im ersten Moment hatte Kim einfach nur erschrocken zugesehen, doch nun taute sie endlich auf und suchte ihr Heil in der Flucht. Allerdings sollte es eine Flucht von sehr kurzer Dauer sein, denn schon nach wenigen Schritten spürte sie, wie der Boden unter ihren Füßen nachgab und war so schockiert darüber, dass sie nicht einmal einen einzigen Ton über die Lippen bringen konnte. Mühevoll versuchte Kim sich oben zu halten, versank jedoch buchstäblich in einem Meer aus tiefrotem Blut. Instinktiv kniff sie die Augen zu und hielt den Atem an, während sie weiterhin erfolglos versuchte die

Oberfläche zu erreichen. Schließlich wurden ihre Sinne trüb. Sie hörte auf sich zu wehren, hatte für einen kurzen Moment das Gefühl zu fallen und tauchte von dem See aus Blut in eine tiefe, gähnende Schwärze.

Die Dunkelheit verschlang sie, hielt sie einige lange Momente gefangen und ließ sie schließlich schweißgebadet aus ihrem Alptraum hochschrecken.

Nervös sah sie sich um und musste arg zusammenzucken, als ein greller Blitz über den nächtlichen Himmel zuckte, gefolgt von lauten Donnergerollen. Regen tanzte über die Ebenen um dem Waldstück, an dessen Rand die beiden Reisenden Zuflucht gesucht hatten.

Nameless war bereits durch das Gewitter aufgeschreckt worden und eilte ziellos von einer Stelle zu der Anderen. Schnell stand Kim auf und ging zu ihm rüber, um ihn etwas zu beruhigen.

»Ruhig, Nameless. Es ist nur ein Gewitter.« Sie hatte den Chocobo zum stehen gebracht und tätschelte behutsam dessen Schnabel. Glücklicherweise konnte sie das Tier ein kleines bisschen beruhigen. Ihr Blick wanderte zum schwarzen Himmel, über welchen ein weiterer Blitz zuckte, ehe sie den Blick etwas wandern ließ. Sie konnte im grellen Licht die schattenhaften Stämme der Bäume und Sträucher erkennen, hatte für einen Moment aber das Gefühl, auch noch etwas anderes gesehen zu haben. Ihr Brustkorb schien zugeschnürt zu werden, als sie gebannt auf die dunkle Stelle vor sich sah und auf den nächsten Blitz wartete. Natürlich war sie sich nicht sicher, wirklich etwas zwischen den Büschen gesehen zu haben, aber das ungute Gefühl, welches sie beschlichen hatte, wurde um Sekunde zu Sekunde deutlicher. Und als der nächste Blitz die Umgebung erhellte, wusste sie, dass das Gefühl es durchaus ernst gemeint hatte. Zwischen den Ästen der Büsche saßen mehrere Wölfe, die sich bei dem Sturm angeschlichen hatten und auf leichte Beute hofften.

Kim kämpfte den Impuls nieder einfach wie eine Salzsäule zu erstarren, wirbelte herum und zog sich auf den Rücken von Nameless, der die Gefahr nun ebenfalls deutlich spüren konnte.

»Los! Lauf, Nameless!« Rief sie aus und das Tier setzte sich in Bewegung, gefolgt von einem Rudel hungriger Wölfe, die nach ihnen schnappten. Erschrocken zog Kim ein Bein weg, während der Chocobo einen Wolf einen derben Kick verpasste und versuchte den Anderen durch Hakenschlagen auszuweichen. Der Wind peitschte Kim den Regen ins Gesicht, raubte ihr und sogar Nameless die Sicht und führte sie in die Irre. Mittlerweile kamen die Wölfe von fast allen Seiten und stürzten sich auf ihre potentielle Beute. In dem kurzen Licht der Blitze konnte man die zähnefletschenden Biester, die sie jagten, genau erkennen und es war dieses kurze Licht, welches Kim und den Chocobo vor einigen Attacken gerettet hatte. Und obwohl die Wölfe noch nicht einmal Blut geleckt hatten, setzten sie ihre Angriffe fort.

Kims Finger krampften sich um den Hals von Nameless, ihr Herz ging so schnell, als wolle es zerspringen, und in ihrem Magen zog sich alles zusammen. Die Raubtiere hatten sie so sehr eingekreist, dass sie kaum noch Chancen hatten auszuweichen und schließlich kam es, wie es kommen musste: Einer der Wölfe bekam das Bein des Chocobos zu fassen. Mit einem schrillen Schrei, der Kim arg zusammenzucken ließ, kam Nameless ins Straucheln, knickte ein und stürzte mit seiner Reiterin zu Boden. Das Mädchen biss die Zähne zusammen. Ihr Bein war unter dem zitternden Leib des vogelartigen Tieres eingeklemmt und egal, wie sehr sie sich auch bemühte, sie schaffte es einfach nicht freizukommen.

»Nameless...!« Krächzte Kim, doch der Chocobo schaffte es nicht sich aufzurichten. Vermutlich war die Wunde an seinem Bein doch schlimmer, als angenommen.

Mühevoll, doch leider vergebens, versuchte Kim Nameless durch schieben und drücken zu unterstützen. Sie verharrte erst in ihrer verzweifelten Bewegung, als sie dicht an ihrem Ohr ein tiefes Knurren vernahm. Mit angehaltenem Atem wendete sie den Kopf zu dem großen Wolf um, der neben sie getreten war. Sein dunkles Fell hing in nassen Strähnen von seiner mageren Gestalt herab, die gelben Augen ruhten auf seiner Beute und unter seinen Lefzen waren zwei Reihen spitzer, daumenlanger Zähne zu sehen. Für einen Moment hatte Kim das Gefühl, die Zeit wäre stehengeblieben, dann, ganz plötzlich, ging alles sehr schnell. Der Wolf riss sein Maul auf und wäre wohl an Kims Kehle gekommen, hätte Nameless nicht zuvor das Hinterbein des Raubtieres mit dem Schnabel zu fassen bekommen. Mit einem heftigen Rock zog der Chocobo den Angreifer zurück und schaffte es, ihn einige Meter weit zu schleudern. Ein kurzes fauchen, wie es Kim noch nie zuvor gehört hatte, drang aus den Tiefen des Reitvogels, dann richtete er sich mit einiger Anstrengung auf, tänzelte auf dem gesunden Bein und sträubte einige der silbernen Nackenfedern. Auch Kim gelang es nun aufzustehen. Sie wich zurück an den Chocobo, den Blick auf die Schar Wölfe gerichtet, die sich hungrig die scharfen Zähne bleckten und ihren Kreis immer enger um sie zogen. Einige unter ihnen wurden nun ungeduldig, sie bewegten sich etwas schneller auf ihre Opfer zu und schließlich griff das ganze Rudel an. Kim schrie laut auf, duckte sich unter einem der Tiere hinweg, nur um von einem anderen in den Arm gebissen zu werden. Der Schmerz breitete sich schnell von ihrem Unterarm bis zur Schulter aus und unter Tränen versuchte sie, den Wolf abzuschütteln, was jedoch erst gelang, als Nameless wütend nach dem Angreifer trat. Warmes Blut floss über Kims Arm, als sie diesen an ihren Oberkörper presste, verschmolz mit dem Netz aus Regentropfen, welches an ihrer Haut hing, ehe es vom Ellenbogen aus zu Boden tropfte. Jetzt war es soweit. Die Wölfe hatten den Geruch des Blutes in der Nase und ihr anfangs eher träg wirkender Angriff wurde mit einem mal aggressiver und energischer. Erschrocken wich Kim vor einem weiteren zuschnappenden Maul zurück, rutschte auf dem durchnässten Boden aus und landete höchst unsanft auf ihrem Hosenboden. Sofort waren vier Wölfe bei ihr, schnappten nach Armen und Beinen und während Kim mühevoll einen von ihnen mit dem gesunden Arm von ihrer Kehle fernhielt, hatte ein anderer bereits ihr Fußgelenk zwischen den Kiefern. Ein schmerz erfülltes stöhnen ging über Kims Lippen und sie biss die Zähne fest zusammen, konnte den Wolf jedoch mit einem Tritt des anderen Fußes dazu bringen loszulassen. Aufgeben wollten die Raubtiere jedoch nicht und so langsam glaubte sie, dass ihre Reise hier schon beendet sein würde. Verzweifelt rang Kim mit den Wölfen, die erbarmungslos angriffen, als plötzlich wieder Nameless zwischen sie trat. Das silberne Gefieder des Tieres war an einigen Stellen rot gefärbt und das eine Bein wurde immer wieder angezogen und für wenige Momente oben gehalten. Der Chocobo scheuchte die Wölfe vor sich her und verteidigte Kim so gut er konnte.

Blitze durchzogen den Nachthimmel und das laute Donnern grollen schien den Kampf dramatisch untermalen zu wollen. Leicht keuchend kämpfte sich Kim in die Höhe, mehr Gewicht auf das eine Bein stützend und mit verzweifelter Blick dem grausigen Treiben zusehend. Der Atem von Nameless ging schnell, dies war trotz des starken Regensfalls deutlich zu sehen, vor den kleinen Öffnungen auf seinem Schnabel stand etwas frisches Blut und über seinen linken Flügel zog sich ein langer, blutiger Riss. Kims Hals schnürte sich zu, als sie den Chocobo trotz der Wunden so verbissen weiterkämpfen sah. Sie schluckte trocken, ignorierte den Schmerz in Fuß und Arm und eilte ihrem Freund zu Hilfe. Einen der Wölfe packte sie grob am Schwanz, ehe er an

Nameless' Kehle springen konnte. Mit einem nicht gerade kräftigen, aber entschlossenen Ruck zog sie das aggressive Tier zurück, welches sich daraufhin umdrehte und sich mit einem lauten, dunklen Knurren auf sie stürzte. Abermals ging Kim zu Boden und dieses mal war der Wolf direkt über ihr. Seine Vorderpfoten drückten gegen ihren Brustkorb und es hing ein leicht fauliger Geruch in der Luft, als die Schnauze mit den tödlichen Zähnen dicht an dem Gesicht des Mädchen war. Nun schien es wirklich aus zu sein, der Wolf war bereit ihr ins Gesicht zu beißen und hätte es auch getan, wenn in diesem Moment nicht ein lautes Knallen zu hören gewesen wäre. Im ersten Augenblick dachte Kim, es wäre nur ein weiterer Donnerschlag gewesen, doch der Wolf ließ mit einem mal von ihr ab, taumelte einige Schritte zur Seite und fiel dann schwer zu Boden. Unter dem Tier breitete sich eine dunkle Flüssigkeit aus, die nichts anderes sein konnte als Blut.

Ein erneutes Knallen zerriss die Luft und die restlichen Wölfe stoben winselnd auseinander, vergaßen ihre leichte Beute und liefen davon. Währenddessen hatte sich Kim mit ihren Ellenbogen abgestützt und etwas hochgedrückt. In ihrem Arm und Bein pochte ein unangenehmer Schmerz und konnte sie auch die Angst spüren, die in ihren Gliedern saß. Ihr Körper zitterte heftig, ihr Herz raste und ihr Mund und Hals waren so trocken, dass sie im ersten Moment glaubte, sich übergeben zu müssen. Sie versuchte sich gänzlich aufzurichten, was jedoch kläglich scheiterte, da ihr Körper den Dienst verweigerte.

Kims Blick wanderte in die Richtung, aus der das Knallen gekommen war und mit einiger Überraschung stellte sie fest, dass sich in dem Sturm einige Männer genährt hatten. Sie konnte sogar in der Ferne einen Lichtkegel erkennen und wenn ein Blitz die Umgebung erhellte, auch den kleinen Wagen, der von zwei Chocobos gezogen wurde.

»Sieh mal einer an. Wen haben wir denn hier?« Einer der Männer war vorgetreten und musterte Kim aufmerksam. Es war natürlich eine rhetorische Frage gewesen, dass hatte Kim gleich aus dem Tonfall herausgehört und daher nicht geantwortet. Und trotzdem war da etwas in der Stimme des Fremden, was ihr nicht gefiel. Sie klang ein bisschen spöttisch, doch war es kein sehr freundlicher Spott.

»Da hattest du ja wirklich Glück, dass wir hier vorbeigekommen sind, Kleine.« Murmelte der Fremde weiter und seine Stimme unterschied sich kaum von dem Geräusch des Donners über ihnen. Kim atmete einmal kräftig durch und versuchte erneut sich aufzurichten. Dieses mal gelang es ihr.

»Ja.. danke für die Hilfe..« Brachte sie heraus und humpelte zu Nameless rüber, der sich erschöpft niedergelegt hatte. Behutsam strich sie ihm über das, vom Blut völlig verklebte, Gefieder und redete kurz beruhigend auf ihn ein, ehe sie sich wieder an die kleine Gruppe Männer wandte »Ich bin euch wirklich dankbar. Aber ich muss rasch weiter.«

Sie konnte es sich nicht wirklich erklären, aber Kim wollte nicht zu lange die Gesellschaft ihrer fraglichen Retter genießen. Irgendwas in ihr sträubte sich dagegen. Vielleicht lag es aber auch nur daran, dass diese Leute einheitliche, schwarze Kleidung trugen, die stark an Uniformen einer Armee erinnerten.

Der Mann, der mit ihr gesprochen hatte, schüttelte leicht den Kopf und seine Lippen wurden von einem seltsamen, undeutbarem Lächeln umspielt »Du siehst nicht so aus, als würdest du bei diesem Wetter noch weit kommen. Und dein Chocobo scheint mir schwer verletzt zu sein.« Kim legte die Stirn in Falten. Der Redner schien der Anführer der kleinen Gruppe zu sein. Auch seine Uniform unterschied sich von denen der Anderen. In einem kurzen Blitzschlag war ihr aufgefallen, dass der schwarze Stoff, den

er trug, goldbestickt war und auf dem rechten Ärmel eine Art Abzeichen aufwies. Dies war wohl dann auch der Grund, warum seine Begleiter einfach nur dastanden und schwiegen.

Kims Hand tastete nach Nameless' Hals und sie fragte sich ernsthaft, ob der Chocobo es schaffen würde aufzustehen und mit ihr eine schnelle Flucht zu ergreifen. Ihr Gegenüber war der Bewegung gefolgt und trat einen weiteren Schritt auf sie zu »Ich denke.. es ist das Beste, wenn du uns erst mal begleitest, Kleine.«

Kim schluckte leise, sah auf Nameless runter, der völlig erschöpft am Boden lag und sich nicht rührte. Nein, der Chocobo würde gewiss keinen Schritt mehr gehen können und sie wollte ihn auch nicht dazu zwingen. Mit einem Seufzen wandte sie sich wieder an ihre Retter und zumindest der Anführer schien erfreut zu sein.

»Sehr schön. Du bist ja doch vernünftiger als ich dachte.« Meinte er, ehe er zu zwei seiner Leute sah und ihnen zunickte. Die beiden neigten kurz unterwürfig den Kopf, gingen zu Kim rüber, stellten sich jeweils rechts und links neben sie und legten eine Hand auf ihre Schultern.

Einen Moment erstarrte sie, dann schaute sie zu dem Anführer »Was ist mit meinem Chocobo? Er ist verletzt.«

Der breitschultrige Mann bedachte sie mit einem kurzen, gleichgültigen Blick, dann drehte er sich um und ging los »Der Chocobo bleibt hier. Er wird es eh nicht mehr lange machen.«

Kim war erschüttert. Sie hatte sich gerade wegen Nameless ergeben und nun sollte sie ihn hier zurücklassen, verletzt und ganz alleine, mit einer Horde Wölfe, die sehr wahrscheinlich noch in der Nähe war? Das konnte sie nicht!

Sie begann sich zu wehren, versuchte sich dem Griff der Männer zu entziehen, doch dieser wurde mit einem mal so grob, dass Kim ein schmerzvolles wimmern über die Lippen ging. Sich gegen die anzustemmen hatte sie auch schnell aufgegeben, nachdem ein stechender Schmerz durch ihr Fußgelenk gezuckt hatte.

»Nameless..!« Rief sie verzweifelt und sah über die Schulter zu diesem zurück. Mit lautem fiepsen versuchte der Chocobo auf die Beine zu kommen, welche jedoch immer wieder unter ihm nachgaben, bis er es schließlich ganz aufgab und Kim nur noch mit einem traurigen Blick hinterher schaute, bis diese nur noch ein kleiner Punkt in der Ferne zu sein schien.

Stolpernd geleitete Kim die Männer zurück zu dessen Wagen. Oft hatte sie zurückgesehen, doch konnte sie Nameless nun nicht mehr erkennen. In ihren Augen hatten sich Tränen angesammelt und bis auf die Hoffnung, dass der Chocobo es irgendwie alleine schaffen würde, war ihr nichts mehr geblieben. Noch ein paar mal hatte sie versucht sich zu befreien, doch war es einem ihrer Wächter irgendwann so lästig geworden, dass er ihr kurzerhand die Schulterstütze seines Gewehrs in das Kreuz gerammt hatte. Zumindest wusste Kim nun, woher der Knall gekommen war und mit der Zeit wurde sie einsichtig, dass es besser war brav mitzugehen, anstatt zu riskieren durchlöchert zu werden. Bei dem Wagen hielten sie schließlich an und trotz erster Vermutungen, konnte man nun sehen, dass dieser eigentlich gar nicht mal so klein war, wie vorerst angenommen. Die beiden Chocobos, welche vorne eingespannt waren zuckten nervös mit den Köpfen und der Mann auf dem Bock hatte alle Mühe, sie bei Donner und Blitzen ruhig zu halten. Ansonsten schien der Wagen nicht für besondere Zwecke gedacht zu sein. Er war gedrunken und aus unlackiertem Holz zusammengebaut. Einen guten Meter über Kim, an der rechten Flanke, befand sich ein kleines, mit Gitterstäben ausgestattetes Fenster.

»Bringt sie zu den Anderen.« Befehl der Anführer den beiden Männern, die Kim festhielten und sie daraufhin hinter den Wagen zerrten. Kim bedachte den Leiter dieser Gruppe mit einem letzten, bösen Blick, doch dies schien ihn gar nicht zu interessieren. Eigentlich achtete er bereits nicht mehr auf sie, kletterte auf den Kutschbock und war Kims Blick entschwunden. Hinten angekommen, öffnete einer der Soldaten die breite Wagentür und bei dem, was Kim da sah stockte ihr sogleich der Atem. Hier drin befanden sich bestimmt Zwanzig Jungen und Mädchen im Alter zwischen sechs und achtzehn Jahren, zusammengepfercht und angekettet wie Schlachtvieh. Erneut ballte sich alles in Kims Magen zusammen, sie erwachte aus ihrer Starre, schlug dem Mann, der sie noch festhielt, den Ellenbogen in den Bauch und entriss sich mit aller Kraft dessen Griff. Der Soldat röchelte kurz, ehe er laut fluchend Kim nachlief und versuchte sie wieder zu packen. Kim umrundete den Wagen und wollte kopflos über die Ebene fliehen, als jemand sie am Arm zu fassen bekam. Ihr Schmerzensschrei ging in einem tosenden Donnernrollen unter. Mit zugekniffenen Augen sank sie etwas in die Knie und rührte sich nicht mehr.

»Hmpf. Da haben wir wohl eine ganz Widerspenstige erwischt.« Es war der Anführer. Er musste Kims kümmerlichen Fluchtversuch bemerkt haben und von seinem Platz auf dem Kutschbock gesprungen sein, um sie am Arm zu ergreifen. An seiner Hand sammelte sich etwas Blut, was ihn jedoch nicht davon abhielt den Griff noch zu verstärken und die Finger in Kims Wunde zu bohren. Einen kurzen Moment noch musterte er sie noch, dann stieß er sie zu seinem Untergebenen rüber, der sie in Empfang nahm. Kim keuchte erschöpft. Einzelne Tränen rannen über ihre Wangen und in ihrem Arm tobte ein schrecklicher, brennender Schmerz. Wütend wanderte ihr Blick zu dem Anführer, der dem Soldaten einige kurze Worte zuzischte, von wegen er könne nicht einmal auf ein Kind aufpassen und sollte es nicht wagen, sich erneut so einen Patzer zu erlauben, dann drehte er sich um, strich einmal durch seine dunklen, kurzen Haare und beschrieb einen knappen Wink mit der Hand. Der Soldat, der eben noch den Kopf zwischen den Schultern eingezogen hatte, verstand diese Geste sofort. Mit einem heftigen Ruck riss er Kim herum und trat knurrend zurück hinter den Wagen, wo sein Partner bereits ungeduldig wartete. Von den Gefangenen schien niemand den Zwischenfall bemerkt oder wahrgenommen zu haben. Generell schienen diese jungen Menschen, in ihren schmutzigen Kleidern, komplett teilnahmslos.

Grob wurde Kim ins Innere des Wagens gezerrt, zu Boden gedrückt und mit einer Fußfessel versehen, dessen scharfkantiges Eisen sich schmerzhaft in die Bisswunde an ihr Gelenk schnitt. Die Augen des Soldaten blitzten kurz schadenfroh auf, dann stieg er wieder aus und schloss die hölzerne Tür hinter sich. Stille umgab Kim und nur in den kurzen Momenten, in denen Blitze über den Himmel zuckten, kam genug Licht durch das kleine Fenster, dass sie ihre Umgebung besser begutachten konnte. Zu ihrer Rechten hockte ein kleines Mädchen, viel jünger als sie selbst, und rechts von ihr hatte sich ein Junge zusammengekauert, der vielleicht ein, zwei Jahre jünger war als Kim. Auch an ihren Fußgelenken befanden sich eiserne Fesseln, deren Ketten zu einem großen, runden Ring führten, der mittig am Boden des Wagens befestigt war. Kim zog kurz an ihrer zweifingerdicken Kette, merkte aber schnell, dass es keinen Zweck hatte zu versuchen sich irgendwie zu befreien. Im Moment konnte sie wohl einfach nur abwarten und nichts tun. Mit einem leichten Ruckeln setzte sich der Wagen in Bewegung und kurz wanderte der Blick des Mädchens zu dem schmalen Fenster hinauf, hinter dem ein dichter Regenguss tanzte. Kim konnte sich ein leises Seufzen nicht verkneifen. Eigentlich hatte sie erwartet, recht schnell die Anderen zu finden und mit offenen Armen empfangen zu werden. Stattdessen war sie fast von einer

Meute Wölfe getötet und nun auch noch von irgendwelchen schwarzgekleideten Soldaten entführt worden. Sowas konnte man wirklich nicht gerade als schönes Willkommensgeschenk betrachten. Dieses mal war jedoch vieles anders zu sein, als zuvor und dazu gehörten wohl auch ihre Entführer, die sie unwillkürlich an Shinra erinnerten hatten und doch ganz anders zu sein schienen. Vor Kims innerem Auge spielte sich eine kurze Schreckensvision ab. Von einem zweiten Shinra, welches dieses Land befallen hatte und ausraubte ohne dabei auf Verluste zu achten.

Energisch schüttelte sie den Kopf und verwarf diese Gedanken wieder. Es brachte nicht viel Rätselraten zu spielen. Sie brauchte irgendwas handfestes.

Noch kurz zögernd wandte sie sich an den Jungen neben sich, welchen sie vorsichtig mit dem Ellenbogen berührte, um auf sich aufmerksam zu machen. Es dauerte etwas, doch dann hob er den Kopf und schaute sie mit müden Augen an. Er befand sich in einer noch schlechteren Verfassung als Kim selbst: Seine schulterlangen, braunen Haare sahen so aus, als wären sie schon seit Wochen nicht mehr gewaschen worden, auf seiner Haut und seiner Kleidung stand der Dreck, sein Gesicht wirkte blass und eingefallen, generell hatte er wohl länger nichts nahrhaftes mehr zu sich genommen. Kim räusperte sich kurz, ehe sie dann fragte »Wer sind diese Kerle.. und was haben sie mit uns vor?«

Es verstrich einige Zeit, ehe ihr Mitgefangener endlich sprach. Seine Stimme klang rau und kraftlos »Das weißt du nicht..? Die sind von DIVINITY. Ich glaube.. sie bringen uns zu ihrem Hauptstollen im Westen..«

Die Farbe wich aus Kims Gesicht. DIVINITY? Aber wie war das nur möglich? Es handelte sich dabei doch um eine Firma aus ihrer Welt und sie hatte nicht einmal etwas mit Soldaten zu tun. Andererseits erinnerte sich Kim auch daran, dass sie die Turks und Joey in dem Komplex von DIVINITY gesehen hatte und auch, dass Sedas dort gefangengehalten wurde. Vielleicht gehörten diese Soldaten ja doch zu Amery Vine. Nur wie waren sie dann hergelangt?

Hatte Sedas doch einmal ein Tor geöffnet und sie durchgelassen?

Wenn er Folter erdulden musste, konnte das durchaus der Fall gewesen sein.

Kim schluckte einmal. Erneut machte sich Verwirrung in ihrem Kopf breit. Die schwarze Substanz, Clouds verschwinden, die Turks in ihrer Zeit, Joey, der sich so seltsam verhalten hatte, DIVINITY und nun auch noch schwarzgekleidete Soldaten von eben dieser Firma, die Kinder und Jugendliche entführten um sie in irgendwelche Minenstollen zu stecken..

Das alles war eine Nummer zu groß für sie.

»Sie bringen uns zu einer Mine..?« Fragte Kim schließlich weiter »Aber warum? Ich verstehe das nicht..«

Der Junge öffnete den Mund, um zu antworten, zuckte aber zurück, als jemand gegen die Bretter des Wagens klopfte und eine laute Stimme zu ihnen durchdrang und befahl, sie sollen ruhig sein. Kims Blick ruhte kurz auf den Holzbrettern, dann wanderte er wieder zu ihrem Gesprächspartner, dieser hatte jedoch den Kopf gesenkt und starrte den Boden an, ohne einen Laut von sich zu geben. Er würde ihr wohl keine Fragen mehr beantworten und auch die restlichen Gefangenen waren nicht geneigt auch nur zu ihr aufzusehen.

Kim presste die Lippen aufeinander, lehnte sich an das raue Holz zurück und schaut zu dem Fenster empor. Draußen tobte noch immer der Sturm und mit einem mal fühlte sie sich unglaublich einsam. Sie hatte keinen der Anderen finden können und nun hatte sie selbst Nameless verloren. Ihr Ausflug in diese Zeit war genauso schnell vorbei gewesen, wie er begonnen hatte. Sie saß in einem Wagen, der ins Ungewisse

fuhr und keine Chance auf Flucht bot. Alles was sie tun konnte, war stillschweigend sitzen zu bleiben, zitternd und durchnässt zwischen den anderen Gefangenen. Ihre Wunden brannten und je mehr sie darüber nachdachte, desto quälender wurde der Gedanke daran, dass sie wohl erst mal eine harte Bewährungsprobe bestehen musste, ehe sie sich endlich in der schützenden Mitte ihrer Freunde befinden würde. Ein bitterer Kloß hatte sich in ihrem Hals festgesetzt und nach einiger Zeit senkte auch Kim den Kopf und schloss etwas die Augen. Auf einmal fühlte sie sich unendlich müde und entkräftet. Der eisige Wind, der durch das schmale Fenster ins Innere des Wagens gelangte, ließ sie frösteln. Unter normalen Umständen wäre sie wohl nie eingeschlafen, aber die Erschöpfung nach der Angst und dem Kampf gegen die Wölfe taten ihre Wirkung und so glitt sie in einen unruhigen, von Alpträumen geplagten Schlaf über.